



Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich
32 | 2016



Österreichische Gesellschaft für Mittelalterarchäologie

Wien 2017

Der Druck dieses Bandes wurde ermöglicht durch die freundliche Unterstützung von:
Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht – Abteilung Wissenschaft
und Forschung
Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 7 – Kultur



Alle Rechte vorbehalten

© 2017 by Österreichische Gesellschaft für Mittelalterarchäologie, Wien

Herausgeber: Österreichische Gesellschaft für Mittelalterarchäologie, Franz-Klein-Gasse 1, 1190 Wien
<http://www.univie.ac.at/oegm>

ISSN: 1011-0062

ISBN: 978-3-9500851-8-1

Redaktion: Stefan Eichert

Lektorat: Hans Müller, Stefan Eichert

Englisches Lektorat und Übersetzungen: Paul Mitchell, Natascha Mehler, Stefan Eichert

Layout, Satz und Gestaltung: Karin Kühtreiber

Cover Fotos bzw. Grafiken: Oben links: © Imagno, Wien. Oben rechts: Kartengrundlage: digitales Geländemodell (© Land
Niederösterreich); Bearbeitung: Julia Klammer. Mitte links u. unten rechts: Gabriele Gattinger. Mitte rechts: Archiv

Regional-Museum Nikolsburg. Unten links: Werner Murgg.

Druck: Grasl Druck & Neue Medien GmbH, 2540 Bad Vöslau

Inhaltsverzeichnis

Paul GLEIRSCHER Zur Gründung des Klosters St. Johann in Müstair (Graubünden)	7
Lukas WERTHER Siedlungs- und Sozialstrukturen zwischen Spätantike und Hochmittelalter. Archäologische Studien zur Entwicklung einer Siedlungskammer in Nordbayern	21
Adéla BALCÁRKOVÁ, David KALHOUS und Stefan EICHERT Zur Entwicklung der Grenze im mährisch-österreichischen Grenzgebiet während des 11.–12. Jahrhunderts und zur Rolle der Befestigung von Nikolsburg/Mikulov	37
Werner MURGG, mit Beiträgen von Levente HORVÁTH Abgekommene mittelalterliche und frühneuzeitliche Wehrbauten in den Bezirken Hartberg-Fürstenfeld und Südoststeiermark, Steiermark. Aufnahme der Bodendenkmale	73
Julia KLAMMER (Alt-)Wegenetze – Kartierung und Datierung. Aufnahme und Untersuchung des Wegenetzes im nördlichen Dunkelsteinerwald (Niederösterreich) anhand von flugzeuggetragenen Laserscanaufnahmen sowie historischem und modernem Plan- und Kartenmaterial	135
Elaine ENGELS, Stefan ETZLER, Sophie HABINGER, Lilla KÁLMÁNOVA und Claudia THEUNE Ein Latrinenbefund aus Salzburg, Sternbräu	197
Gabriele SCHARRER-LIŠKA Eine kleine Henkelflasche aus grafitgemagerter Keramik aus Krummnußbaum, Niederösterreich. Überlegungen zum Kulturtransfer	225
Buchrezensionen	235

Zur Gründung des Klosters St. Johann in Müstair (Graubünden)

Paul GLEIRSCHER, Klagenfurt am Wörthersee

Zusammenfassung

Die jüngsten Einschätzungen zur Gründung des Klosters St. Johann in Müstair (Graubünden) sind einigermaßen heterogen. Auf Grundlage der historischen und archäologischen Daten wird an dieser Stelle, aufbauend auf den grundlegenden Forschungen von Hans-Rudolf Sennhauser, eine Entwicklung in drei Phasen vorgeschlagen: Im Bereich einer Straßenstation mit Kirche (Phase 1) sollte es demnach um 773 unter dem Churer Bischof und Rektor Constantius, dem letzten einheimischen Bischof und Rektor aus der Dynastie der Viktoriden/Zacconen – und kaum auf Betreiben des bairischen Herzogs Tassilo III. oder des Langobardenkönigs Desiderius – zur Gründung eines bischöflichen rätischen Straßen- bzw. Passklosters (Phase 2) an der Verbindung von Chur ins Etschtal (Vinschgau) gekommen sein, das 776 fertig gestellt wurde. Mit der *divisio*, die im Jahre 806 aus dem bischöflichen Dukat eine Grafschaft machte, und dem Übergang des Klosters in königlichen Besitz wurde Müstair zum Herrschaftsmittelpunkt

des *ministeriums Remedii*. Dementsprechend wurde unter dem Churer Bischof Remedius, dem ersten Franken auf dem Churer Bischofsthron, und jedenfalls mit finanzieller Unterstützung von fränkischer bzw. königlicher Seite an die bestehende Dreiapsidenkirche ein „imperiales“ zweigeschoßiges Klostergeviert karolingischen Typs (Phase 3) angesetzt, das wegen des Nord- und Westtrakts als bischöfliche Pfalz bzw. Residenz einzustufen ist. Die königliche Nähe bringt die nunmehr erfolgte Ausmalung der Kirche in höfischer Qualität und von herrschaftsbezogenem Inhalt zum Ausdruck, huldigt sie doch Karl dem Großen, den die Legende wohl auch auf dieser „Neugründung“ des Klosters fußend zum Klostergründer stilisierte, obwohl er zeitlebens nie ein Kloster gegründet hat. Bereits nach der Mitte des 9. Jahrhunderts verlor das Kloster zunehmend an Bedeutung und gelangte 881 im Tausch in den Besitz des Churer Bischofs zurück.

Schlagnworte: Müstair/St. Johann, frühmittelalterliches Straßenkloster (773/775), karolingische Klosterpfalz (806)

1. Einleitung

Um die Gründung des frühmittelalterlichen Klosters St. Johann in Müstair ist zuletzt auf Grundlage der dendrochronologischen Daten zur Eindeckung der Klosterkirche eine kontroverse Diskussion entstanden. Diese Messungen haben ergeben, dass die Hölzer im Winter 775/776 geschlagen wurden. Deshalb habe ich im Rahmen der Tagung „Wandel und Konstanz zwischen Bodensee und Lombardei zur Zeit Karls des Großen. Kloster St. Johann in Müstair und Churrätien“ im Juni 2012 darauf hingewiesen, dass der Entschluss zur Errichtung des Klosters demnach wohl vor der Eroberung des Langobardenreiches durch Karl den Großen in den Jahren 773/774 gefallen sein dürfte.¹ Das ist anders ausgedrückt und mit Blick auf das politische Umfeld die Zeit nach dem Tod Pippins des Jüngeren (768) bzw. Karlmanns (771), als sich Herzog Tassilo III. be-

reits durch Heirat mit dem Langobardenkönig Desiderius verbündet und Karl der Große gerade seine langobardische Frau verstoßen hatte. Für den Vinschgau verknüpft sich damit die Frage, ob er zu dieser Zeit unter bairischer oder langobardischer Herrschaft stand.

Rätien war damals noch eines jener halbautonomen Gebiete bzw. gentilen Fürstentümer im Karolingerreich,² in dem Karl der Große 773 mit Constantius den letzten einheimischen Bischof und Rektor aus der Dynastie der Viktoriden/Zacconen eingesetzt hat.³ Constantius erhielt mit seiner Einsetzung von Karl dem Großen ein Schutzprivileg sowie die Bestätigung der weiteren Anwendung des rätischen, in antiker Tradition stehenden Rechtes, wofür dieser im Gegenzug vom rätischen Volk, der *civitas Flavia*, Treue forderte.⁴ Als erster Franke – mit Zugang zum Königshof – kam im Laufe der 780er-Jahre, spätestens um

¹ GLEIRSCHER 2013, 21–22, 42; WOLFRAM 2013, 258.

² WOLFRAM 2013, 256–257.

³ KAISER 1998, 39–55.

⁴ WOLFRAM 2013; STROTHMANN 2013, 241, 243, 247–248.

Abbildungsnachweis

Abb. 1/1: Repro aus SENNHAUSER 2013, 87, Abb. 11.
Abb. 1/2: Repro aus GLEIRSCHER 2013, 21, Abb. 2.
Abb. 1/3: Repro aus SENNHAUSER 1996, 285, Abb. 4.

Abb. 2: Repro aus SENNHAUSER 2013, 99, Abb. 28.
Abb. 3/1: Repro aus SENNHAUSER 1999, 132, Abb. 3, 1.
Abb. 3/2: Repro aus SENNHAUSER 2013, 91, Abb. 19.
Abb. 3/3: Repro aus SENNHAUSER 2013, 91, Abb. 20.

On the foundation of the monastery Saint John in Müstair (Grisons)

Recent theories on the foundation of the Carolingian monastery of Saint John in Müstair (Grisons) seem to be quite different. Based on historical and archaeological sources as well as on the results of the research of Hans Rudolf SENNHAUSER a progress of development in three steps is proposed in this place: Constantius, bishop and *rector* of Chur and the last domestic bishop and *rector* belonging to the dynasty of the Victorides/Zacones – and neither the Bavarian duke Tassilo III. nor the king of the Langobards Desiderius –, seems to have founded the monastery about 773 within the area of a road-station containing a small church (period 1) as an episcopal monastery (period 2) along the road between Chur and the Etsch-valley (Vinschgau), finished about 776. With the so called *divisio*, which changed the episcopal duchy into a county in 806 and made the king owner of the monastery, Müstair became the central place within the *ministerium Remedii*. Thus, under the guidance of bishop Remedius, the first Franconian in this position in Chur, and without any

doubt only by considerable financial support by the Franconian king, an “imperial” squared monastery of Carolingian type with two floors was added onto the monastery church (period 3). Its northern and western parts clearly show, that this building was an episcopal palatinate resp. some kind of residence. The strong connection to the Franconian king becomes evident in the frescos of the church, too, with their outstanding quality and their content showing strict reference to the king, being an homage on Charlemagne, founder of the monastery by legend, in reality some kind of “re-founder”, a person, who never has founded any monastery. After the middle of the 9th century the monastery of Müstair lost more and more of its importance and eventually became property of the bishop of Chur again.

Keywords: Müstair/St. Johann, early medieval monastery alongside arterial road (773/775), Carolingian palatinate monastery (806)

Univ.-Doz. Dr. Paul GLEIRSCHER
Landesmuseum für Kärnten
Museumgasse 2
9021 Klagenfurt am Wörthersee
Österreich
paul.gleirscher@landesmuseum.ktn.gv.at

Siedlungs- und Sozialstrukturen zwischen Spätantike und Hochmittelalter

Archäologische Studien zur Entwicklung einer Siedlungskammer in Nordbayern

Lukas WERTHER, Jena

Zusammenfassung

Ausgrabungen in Seußling beleuchten die Entwicklung einer Siedlungskammer südlich von Bamberg (Bayern) im Frühmittelalter. Der Beitrag diskutiert verschiedene Ebenen des Wandels: die Entwicklung von Siedlungsstruktur und Landschaft, den sozialen, ethnischen, religiösen und wirtschaftlichen Wandel. Die archäologischen Quellen des 1013 schriftlich erwähnten Ortes setzen in der Völkerwanderungszeit ein. Seine innere Struktur mit zentralen und peripheren Zonen durchläuft zahlreiche Umbrüche. Im 4./5. Jahrhundert bilden Anlage und Wüstfallen verschiedener Gehöfte den Anfang der Entwicklung. Vom 6. bis 9. Jahrhundert ist eine Siedlungstätigkeit im Umfeld der späteren Kirche belegt. Grabfunde des 7. Jahrhunderts spiegeln den fränkischen Zugriff auf das Regnitzgebiet wider. Im 9. Jahrhundert überlagern Gräber die älteren Siedlungshorizonte im Umfeld der Kirche. Im späteren 8. oder 9. Jahrhundert liegen aus einem Siedlungsareal an der Peripherie des modernen Ortes Indizien für die An-

wesenheit slawischer Bevölkerungsteile vor. Das Wüstfallen dieses Siedlungsareals markiert den Beginn eines Konzentrationsprozesses innerhalb der Siedlungskammer, der im modernen Erscheinungsbild des Dorfes mündet. Dieser Strukturwandel weist enge Wechselwirkungen mit der Landschaftsentwicklung auf, die für die kritische Analyse der Formationsprozesse und der sich wandelnden Nutzung der Landschaft berücksichtigt werden. Neben dem strukturellen Wandel der Siedlungskammer vollzieht sich auch ein Wandlungsprozess der dort lebenden Individuen. Der zunehmende fränkische Einfluss ab dem 7. Jahrhundert und die Ausbreitung des Christentums setzen einen Transformationsprozess in Gang, der tiefgreifende soziale, kulturelle und religiöse Veränderungen nach sich zieht. Diese Veränderungen spiegeln sich auch auf wirtschaftlich-technischer Ebene wider, was am Beispiel der Keramikentwicklung gezeigt wird.

Schlagnworte: Bayern, Siedlungsarchäologie, Frühmittelalter, Strukturwandel, Christianisierung

1. Einleitung

Seußling im Regnitztal ist eine der wenigen in größerem Umfang archäologisch untersuchten ländlichen Siedlungen des Frühmittelalters in Oberfranken. Auch in der historischen Landesforschung nimmt der Ort aufgrund einer dort vermuteten „Slawenkirche“ Karls des Großen eine prominente Stellung ein. Die Siedlungskammer eignet sich in besonderem Maße, um in einer interdisziplinären Fallstudie verschiedene Ebenen des Wandels vom 4./5. bis 10. Jahrhundert vorzustellen und Kontinuitäten und Diskontinuitäten herauszuarbeiten.¹ Neben Fragen der Struktur- und

Landschaftsentwicklung sollen Veränderungen im sozialen und ethnischen, religiösen und wirtschaftlich-technologischen Bereich herausgearbeitet und in ihren vielfältigen Wechselwirkungen diskutiert werden. In Seußling können diese Einzelaspekte exemplarisch für Nordbayern nachvollzogen und in einen überregionalen Kontext eingebunden werden.

2. Die Siedlungskammer und ihr Umland

Das heutige Ortsgebiet von Seußling (Oberfranken) befindet sich am Ostabfall des Steigerwaldes in das Regnitztal zwischen den Tälern von Aisch und Reicher Ebrach im Fränkischen Keuper-Lias-Land (*Abb. 1*). Das Arbeitsgebiet erstreckt sich von 245 m üNN im Talgrund bis knapp 300 m üNN im Hangbereich. Der Kernbereich des früh-

¹ Der vorliegende Beitrag ist die Schriftfassung eines Beitrages zur Tagung „ZEITENwandel – Siedlungs- und Sozialstrukturen zwischen Spätantike und Hochmittelalter“ der Österreichischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte im Jahr 2009 in Mauternsdorf. Da die Publikation des geplanten Tagungsbandes nicht realisiert wurde, danke ich den Herausgebern der BMO für die Möglichkeit, die Ergebnisse an dieser Stelle zu publizieren. Der Beitrag stellt eine Detail- und Fallstudie zu verschiedenen Ebenen des Wandels einer

frühmittelalterlichen Siedlungskammer dar und basiert in wesentlichen Teilen auf WERTHER 2012a.

WERTHER 2015

Lukas WERTHER, Komplexe Systeme im diachronen Vergleich. Ausgewählte Aspekte der Entwicklung von drei süd-deutschen Kleinräumen zwischen Früh- und Hochmittelalter. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 127, Mainz 2015.

WINTERGERST 2000

Magnus WINTERGERST, Ausgrabungen um den Chor der Kirche St. Sigismund. Heimat Bamberger Land 12, Bamberg 2000, 90–92.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: L. WERTHER, Geobasisdaten DGM SRTM © USGS 2009

Abb. 2: Nach ANDRASCHKE 2007a mit Modifikationen

Abb. 3, 6, 8, 11, 12: L. WERTHER, Geobasisdaten © Bayerische Vermessungsverwaltung 2010

Abb. 4: L. WERTHER, Grundriss nach BERGER u. a. 1999

Abb. 5: L. WERTHER, Geobasisdaten © Bayerische Vermessungsverwaltung

Abb. 7, 9, 10, 14–17: L. WERTHER

Abb. 13: Nach SCHREG 2006, 319

Settlement and social structures between late Antiquity and the High Middle Ages – Archaeological studies of a settlement cluster in northern Bavaria

Excavations in Seußling, a village south of Bamberg (Bavaria), allow for an analysis of the settlement cluster during early medieval times. The paper discusses different layers of change, as there are the development of settlement structure and landscape, the social, ethnic, religious and economic changes. The location, mentioned first in 1013, yielded archaeological features from the 5th century onwards. The internal structure with central and peripheral areas suffers several far-reaching changes. The starting point is the 4th/5th century with the founding and abandonment of different homesteads. From 6th to 9th century, there is proof for a settlement around the later church. In the 7th century grave-finds indicate the Frankish occupation of the Regnitz River area. Burial features occur in the 9th century around the church and overbuild the older occupation layers. In the late 8th or 9th century, a settlement site in the periphery of the modern village suggests the presence of a Slavonic group. The desertion of this settlement

in the 9th century shows the beginning of a process of inner concentration within the settlement landscape, which leads to the recent appearance of the village. Furthermore, the structural change shows a close connection with the development of the surrounding landscape. The reconstruction of this interaction was essential for a critical study of formation processes and gave an important lead to questions concerning land use and landscape development. Besides the settlement cluster, also a change of the protagonists takes place. The increasing Frankish influence from the 7th century and the gradual expansion of Christianity launch a transformation process, which causes profound changes of the social, cultural and religious systems. These changes are also noticeable in the economic-technical development, which is discussed for the ceramics.

Keywords: Bavaria, Settlement Archaeology, Early Middle Ages, Structural Change, Christianisation

Dr. Lukas WERTHER
Friedrich-Schiller-Universität Jena
Seminar für ur- und frühgeschichtliche Archäologie
Löbdergraben 24a
07743 Jena
Deutschland
lukas.werther@uni-jena.de

Zur Entwicklung der Grenze im mährisch-österreichischen Grenzgebiet während des 11.–12. Jahrhunderts und zur Rolle der Befestigung von Nikolsburg/Mikulov

Adéla BALCÁRKOVÁ, David KALHOUS, Brno, und Stefan EICHERT, Wien

Zusammenfassung

Im vorliegenden Artikel¹ werden Geschichte und Archäologie der Burg Mikulov/Nikolsburg an der heutigen Grenze zwischen Österreich und Tschechien besprochen. In den letzten Jahren durchgeführte Grabungen haben neue Erkenntnisse zur Entstehung und zu Vorgängern der steinernen Burg erbracht. Dies bot den Anlass, der Burg und ihrer Umgebung eine Studie zu widmen. Dabei werden neue und alte Funde und Befunde vorgestellt und diskutiert. Ein ältester Bau – eine Holz-Erde-Konstruktion mit steinernem Unterbau – ist den Dendrodaten nach im späteren 11. Jahrhundert errichtet worden. Diese Datierung wird auch durch die zeitliche Einordnung der Kleinfunde, allen voran der Keramik, gestützt. Im 12. Jahrhundert scheint die Befestigung zerstört worden zu sein, worauf deutliche Brandschichten und andere Zerstörungshorizonte hinweisen. In weiterer Folge wurde die erste steinerne Burg errichtet, die dann auch urkundlich erwähnt wird. Das Fundspektrum entspricht weitestgehend jenem der Fundorte in der Umgebung Mährens. Zum Gebiet des

heutigen Niederösterreichs überwiegen die Unterschiede. Darüber hinaus wurde die zeitgenössische Urkundenlandschaft beleuchtet. Mikulov/Nikolsburg war offenbar auch vor der ersten direkten Erwähnung in ein dicht besiedeltes Gebiet eingebettet, in dem weltliche wie geistliche Grundherren ihre Interessen vertraten.

Die erste Befestigung aus dem 11. Jahrhundert wurde in einer Zeit errichtet, als sich eine erste Grenze zwischen den böhmisch-mährischen Gebieten der Přemysliden und der bayrischen *Marchia orientalis* entwickelte. Damals etablierte sich eine Kette von přemyslidischen Burgen auf mährischer Seite, während auf Seiten der Babenbergherren zunächst eher lose Burgherrschaften zu errichten begannen. Nikolsburg ist dem mährischen Bereich zuzuordnen, ragt aber in die *Marchia* hinein. Es wird daher als vorgeschobener Eingangspunkt entlang einer wichtigen Nord-Süd-Verbindung und als Kontaktpunkt angesehen.

Schlagworte: Jungburgwallzeit, Keramik, Grenze, Dendrochronologie, Burgen

1. Einleitung

Im vorliegenden Artikel sollen die neuen Funde und Befunde aus Mikulov/Nikolsburg an der tschechisch-österreichischen Grenze vorgestellt und besprochen werden. Darauf aufbauend sollen die Erkenntnisse in einen historisch-archäologischen Kontext eingeordnet werden. Anhand der daraus resultierenden Interpretationen wird schließlich die Entwicklung der Grenze im Gebiet der Thaya diskutiert, die sich im 11. und 12. Jahrhundert über Burgen beziehungsweise Burgwälle manifestiert. Auf der einen Seite steht mit der *Marchia orientalis* ein bayerisch beanspruchtes Gebiet, auf der anderen Seite erweitern die Přemysliden zu dieser Zeit ihre Territorien über Mähren.

Eine Grenze dient üblicherweise dazu, Unterschiede abzustechen. Dabei entstehen zwei oder mehrere, aufgrund der Grenzziehung deutlich erkennbare Entitäten. Je nach Perspektive gibt es nach innen wie nach außen gerichtete Grenzen und diese können mit unterschied-

lichen Funktionen – teilweise auch multiplen – behaftet sein.² Historische Grenzen trennten nicht nur Regionen, sie grenzten auch diverse gesellschaftliche Gruppen innerhalb einer Region ab. Oft ist die Alterität, also das Abstecken der Unterschiede, stärker identitätsstiftend als die gemeinsamen Eigenschaften innerhalb einer Gemeinschaft.³ Daher kommt einer Grenze eine starke identitätsstiftende

¹ Diese Studie wurde im Rahmen der Projekte “Úloha center v přechodové společnosti na příkladech z raně středověké Moravy a Slezska (Die Rolle der Zentralorte in einer Übergangsgesellschaft an den Beispielen aus dem frühmittelalterlichen Mähren und Schlesien)” (GAČR 15-22658S) und “Frontier, Contact Zone or No Man’s Land? The Morava-Thaya Region from the Early to the High Middle Ages” (GAČR GF15-34666L und WFW: I 1911-G21) verfasst.

² Zuletzt überblicksmäßig: NAIL 2016; siehe auch: POHL u. a. 2000; Bock u. a. 2011; EIGMÜLLER und VOBRUBA 2006.

³ Z. B. WEINREICH u. a. 2003, bes. 54–61; siehe auch: BARTH 1969; HALL 1996. Im archäologischen Kontext: BRATHER 2004, 97–109; HACKENBECK 2006; HACKENBECK 2007.

WOLVERTON 2015

Lisa WOLVERTON, *Cosmas of Prague. Narrative, Classicism, Politics.* Washington D. C. 2015.

Quellen und Quellenkürzel

Annales Altahenses maiores (AAM). Ed. Edmund L. B. VON OEFELLE, MGH SRG, Hannover 1891.

Annales Melicensis. Ed. Wilhelm WATTENBACH, MGH SS 9, Hannover 1851, 480–501.

Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae (CDB) I. Ed. Gustav FRIEDRICH, Praha 1904–1907.

Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae II. Ed. Gustav FRIEDRICH, Praha 1912.

Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae III. 1. Ed. Gustav FRIEDRICH, Praha 1942.

Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae III. 3. Edd. Gustav FRIEDRICH, Jan BISTRICKÝ und Zdeněk KRISTEN, Olomouc 2000.

Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae IV. 1. Edd. Jindřich ŠEBÁNEK und Sáša DUŠKOVÁ, Praha 1962.

Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae V. 1. Edd. Jindřich ŠEBÁNEK und Sáša DUŠKOVÁ, Praha 1974.

Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae V. 2. Edd. Jindřich ŠEBÁNEK und Sáša DUŠKOVÁ, Praha 1981.

Cosmae Pragensis Chronica Boemorum. Ed. Berthold BRETHOLZ, MGH SRG N. S. 2, Berlin 1923.

Diplomata Heinrici III. (DH III.). Edd. Harry BRESSLAU und Paul Fridolin KEHR, MGH DD 5, Berlin 1931.

Diplomata Heinrici IV. (DH IV.). Edd. Dietrich von GLADISS und Alfred GAWLIK, MGH DD 6, Berlin-Weimar-Hannover 1941–1978.

Diplomata Heinrici V. (DH V.). Edd. Matthias THIEL und Alfred GAWLIK. MGH DD 7, <http://www.mgh.de/ddhv> [Zugriff: 1. 6. 2015].

Letopis Jarlocha. Ed. Josef EMLER, FRB 2, Praha 1875, 461–516.

Moravské a slezské listiny liechtenštejnského archivu ve Vaduzu, 1173–1380, I. (= Knížnice Jižní Moravy 13). Edd. Jan BISTRICKÝ, František SPURNÝ, Ludvík VÁCLAVEK und Metoděj ZEMEK, Brno 1991.

Niederösterreichisches Urkundenbuch (NÖUkB) II. 1–2 (1078–1158). Edd. Roman ZEHETMAYER, Dagmar WELTIN, Maximilian WELTIN, Günter MARIAN und Christina MOCHTY-WELTIN, St. Pölten 2013.

Die Reichschronik des Annalista Saxo. Ed. Klaus NASS, MGH SS 37, Hannover 2006.

Das Urbar der Liechtensteinischen Herrschaften Nikolsburg, Dürnholz, Lundenburg, Falkenstein, Feldsberg, Rabensberg, Mistelbach, Hagenberg und Gnadendorf aus dem Jahre 1414. Ed. Berthold BRETHOLZ, Reichenberg-Komotau 1930.

Vita Altmanni. Ed. Wilhelm WATTENBACH, MGH, SS 12, Hannover 1856, 226–243.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Petr DRESLER, Jan ZEMAN, Adéla BALCÁRKOVÁ

Abb. 2: Archiv Regional-Museum Nikolsburg

Abb. 3: Nach TRAMPOTA 2009, 2–4

Abb. 4: Tomáš TENCER

Abb. 5: Radek CHADIM

Abb. 6: Adéla BALCÁRKOVÁ

Abb. 7: Petr DRESLER, Michal VÁGNER, Adéla BALCÁRKOVÁ

Taf. 1: Zeichnung: Šárka TRÁVNÍČKOVÁ

Taf. 2: Zeichnung: Alžběta ČEREVKOVÁ; Layout: Adéla BALCÁRKOVÁ

Taf. 3: Nach FELGENHAUER-SCHMIEDT 2006, 37–47

Taf. 4: Nach KORDIOVSKÝ 1987, Abb. 1–29

Taf. 5: Nach PROCHÁZKA und PEŠKA 2007, 152–166

Taf. 6: Zeichnung und Layout: Šárka TRÁVNÍČKOVÁ. Foto: Jaroslav ŠPAČEK

Tab. 1: Adéla BALCÁRKOVÁ

Diagramm 1: Adéla BALCÁRKOVÁ nach Daten des Dendrochronologischen Labors des Instituts für Holzforschung, Forst- und Holzwirtschaft der Mendel Universität in Brunn.

On the development of the frontier in the border region between Moravia and Austria during the 11th and 12th centuries and the role of the Nikolsburg castle

Presented paper discusses archaeology and history of Nikolsburg/Mikulov castle at the today border between Austria and the Czech Republic.

Recent excavations have delivered new insights on the development and on antecessors of the castle. In the article the new as well as old finds and features are discussed. A first fortification, built as a wooden–earthen construction with a stone foundation has been erected in the late 11th century, as dendrochronological analyses have shown. Also the pottery found in the respective layers dates to the same period. During the 12th century it seems to have been destroyed by fire which is indicated by layers of charcoal and other signs of destruction. Later on the stone castle is built which is then

also mentioned in several charters. The finds are very similar to the ones from contemporary sites in Moravia. Sites in Austria show more differences than similarities.

Then the article investigates medieval charters of the region. Mikulov/Nikolsburg, although not yet directly mentioned, was obviously embedded into a densely populated environment with active elite landlords.

The first and oldest stronghold has been built in a time, when a first border between the Bohemian–Moravian territories of the Přemyslids and the Bavarian *Marchia orientalis* was established. Back then a “chain” of castles has been erected on the Moravian side of the borderzone, whereas the castles in the *plaga orientalis* spread over a larger area

and were not under central control by Babenberg counts. Nikolsburg/Mikulov can be assigned to the Moravian side. However it reaches into the *Marchia orientalis*. Therefore we interpret it as an “off shore” base alongside an important South-North road and as an important point of contact.

Keywords: Late Hillford period, pottery, borders, dendro-chronology, castles

Mgr. Adéla BALCÁRKOVÁ, Ph.D.
Ústav archeologie a muzeologie FF MU
Komenského náměstí 2
638 00 Brno
Tschechische Republik
adela.balcarek@seznam.cz

Univ.-Doz. Mgr. David KALHOUS, Ph.D.
Archeologický ústav AV ČR, Brno, v. v. i.
Čechyňská 363/19
602 00 Brno
Tschechische Republik
david.kalhous@oeaw.ac.at

Mag. Dr. Stefan EICHERT
Universität Wien
Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie
Franz-Klein-Gasse 1
1190 Wien
Österreich
stefan.eichert@univie.ac.at

Abgekommene mittelalterliche und frühneuzeitliche Wehrbauten in den Bezirken Hartberg-Fürstenfeld und Südoststeiermark, Steiermark

Aufnahme der Bodendenkmale

Werner MURGG, Graz,

mit Beiträgen von Levente HORVÁTH, Graz¹

Zusammenfassung

Die Oststeiermark, als Grenzland zu Ungarn, beherbergte zahlreiche mittelalterliche Wehranlagen und frühneuzeitliche Schlösser. Die wenigsten sind erhalten geblieben. Durch Geländebegehungen, Befragung Einheimischer und Auswertung alter Pläne und Ansichten gelang die Lokalisierung von siebenzig abgekommenen Objekten, die beschrieben und planlich dargestellt werden. Darunter sind rund vierzig hoch- bis spätmittelalterliche Altburgstellen (davon sind achtzehn als Turmhügel bzw. Motten zu bezeichnen) und sechzehn frühneuzeitliche Schlösser. Zu-

sätzlich werden einige Objekte vorgestellt, die nicht unter das vorgestellte Schema passen; darunter einige neuzeitliche Schanzen. Zu einigen Objekten liegen zusätzlich archäologische Quellen in Form von Funden vor. Viele der vorgestellten Anlagen können mit einem urkundlich genannten Adelssitz oder Wehrbau identifiziert werden. Eine Vielzahl von Anlagen, die aus den schriftlichen Quellen bekannt oder in der Sekundärliteratur (vor allem BARAVALLE 1961) als Adelssitze postuliert worden sind, bleibt verschollen.

Schlagworte: Burgen, Turmhügel, Schlösser, Hartberg-Fürstenfeld, Südoststeiermark

1. Einleitung

Die politischen Bezirke Hartberg-Fürstenfeld² und Südoststeiermark³ bieten insofern wehrgeographisch ein einheitliches Bild, als sie ungefähr den Grenzraum zwischen der 970 erstmals bezeugten Mark an der Mur und dem Ungarischen Reich einnehmen, wobei seit dem siegreich verlaufenen Ungarnfeldzug Heinrichs III. 1042/43 die nachmalige Steiermark größtenteils die bis heute gültige Ostgrenze erhielt. Erst nach diesem Feldzug begann eine nachhaltige, von West nach Ost voranschreitende Kolonisationstätigkeit im Gebiet östlich der Mur. Somit dürfen

wir die Entstehung der ersten, im Zuge dieses Kolonisationsprozesses entstandenen oststeirischen Wehranlagen vielleicht bereits im 11. Jahrhundert annehmen.⁴ Möglicherweise gehört die auf dem Kuruzzenkogel bei Fehring liegende, namenlose Altburgstelle noch dieser Zeit an.⁵ Der weitaus größte Teil der oststeirischen Wehranlagen und damit der im Anschluss vorgestellten Turmhügelburgen und Altburgstellen wird wohl im 12. und 13. Jahrhundert erbaut worden sein. Zu Anfang des 14. Jahrhunderts dürfte der Landesausbau in diesem Gebiet der Steiermark abgeschlossen gewesen sein.⁶

Der ehemalige Bezirk Hartberg gliedert sich in das flache Hügelland im Osten und den Höhenzügen des Wechsels und Masenberges im Norden bzw. des Rabenwaldes im Westen. Feistritz, Lafnitz und die beiden Safen entwässern das Gebiet und bilden teils schmale, teils breite Tal-landschaften. Mit Hartberg⁷ und Pöllau⁸ bildeten sich frühe Verkehrsknotenpunkte. Der ehemalige Bezirk Fürstenfeld,

¹ Dabei handelt es sich um den Abschnitt „2. Archäologische Forschungen“ und die archäologischen Beiträge zu den vorgestellten Objekten.

² Der politische Bezirk Hartberg-Fürstenfeld entstand im Zuge einer mit 1. 1. 2013 wirksam gewordenen Zusammenlegung verschiedener steirischer Bezirke aus den bisher selbständigen Bezirken Hartberg und Fürstenfeld.

³ Der politische Bezirk Südoststeiermark existiert in dieser Form seit 1. 1. 2013; er umfasst die bis dahin selbständigen Bezirke Feldbach und Radkersburg. Mit der am 1. 1. 2015 erfolgten Umsetzung der sogenannten „Gemeindestrukturreform“ wurden von den ehemaligen Bezirken Feldbach bzw. Radkersburg einige Gemeinden abgetrennt und den Nachbarbezirken angegliedert: So kam die Gemeinde Petersdorf II zum Bezirk Graz-Umgebung und die Gemeinden Mitterlabill, Schwarzau im Schwarzaual und Weinburg am Saßbach wurden dem Bezirk Leibnitz zugeschlagen.

⁴ KRAMER 1989, 157–181.

⁵ V. a. TIEFENGRABER 2007, 297–299.

⁶ KRAMER 1989, 163.

⁷ Die Burg Hartberg besteht noch heute an der Nordwestecke der Stadt und wurde in letzter Zeit vorbildlich restauriert. U. a. BARAVALLE 1961, 203–205; KRAMER-DRAUBERG und SZAKMARY 2011, 55.

⁸ Schloss Pöllau liegt wohl erhalten am Nordrand des Marktplatzes. U. a. BARAVALLE 1961, 224–225.

POSCH 1990

Fritz POSCH, Geschichte des Verwaltungsbezirkes Hartberg, Zweiter, historisch-topographischer Teil. Graz-Hartberg 1990.

SAUER-NORDENDORF 1977

Albert SAUER-NORDENDORF, Die Burg am Lehenberg in der Gemeinde Zeil bei Pöllau. Berichte der Historischen Landeskommision für Steiermark 20, Graz 1977, 116–119.

SCHILLINGER-PRASSL 1997/98

Christa SCHILLINGER-PRASSL, Anmerkungen. In: Heinrich KRANZELBINDER, Günther PRUTSCH und Franz Josef SCHÖBER, Ratschendorf – Vom Werden eines Dorfs. Ratschendorf 1997/98, 141–142.

SCHMID 1926

Walter SCHMID, Archäologische Forschungen in der Oststeiermark. Tagespost, Graz 31. 10. 1926, 17.

STAMPFER 1893

Ludwig STAMPFER, Die Freiherren von Teuffenbach zu Mairhofen. Mittheilungen des Historischen Vereines für Steiermark 46, Graz 1893, 257–278.

TIEFENGRABER 2007

Georg TIEFENGRABER, Zum Burgenbau in der Oststeiermark. Savaria 31, Szombathely 2008, 285–303.

TIEFENGRABER 2013

Georg TIEFENGRABER, KG Fladnitz im Raabtal. Fundberichte aus Österreich 52, 2013, Wien 2014, 329–331.

TIEFENGRABER 2014

Georg TIEFENGRABER, KG Fladnitz im Raabtal. Fundberichte aus Österreich 53, 2014, Wien 2015, 327–328.

VISCHER 1681/1975

Georg Matthaeus VISCHER, Topographia Ducatus Stiriae, Wien 1681 (Nachdruck Graz 1975).

VISCHER und NEUNTEUFL 1678/1975

Georg Matthaeus VISCHER, Karte der Steiermark (herausgegeben von Walter NEUNTEUFL), Wien 1678 (Nachdruck Graz 1975).

WOISETSCHLÄGER und KRENN 1982

Kurt WOISETSCHLÄGER und Peter KRENN (Bearbeiter), Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs, Steiermark (ohne Graz). Wien 1982.

Abbildungsnachweis

Abb. 3, 8, 29, 48: Werner MURGG

Abb. 1, 2, 4–7, 9–28, 30–47, 49–50: Geländeaufnahme: Werner MURGG. Planbearbeitung: Nina BRUNDKE

Karte 1, 2: Levente HORVÁTH

Taf. 1, 2: Levente HORVÁTH, basierend auf Handzeichnungen von Thomas GRILLHOFER, Levente HORVÁTH, Cornelia Lenz, Silvia ZENZ

Abandoned castles of the medieval and Early Modern Period in the districts Hartberg-Fürstenfeld and South-eastern Styria, Styria

Eastern Styria, for a long time a borderland to Hungary, was provided with numerous medieval castles and early modern period manors. Only a few have survived. Field walking, the interviewing of local people and the analysis of historical maps and depictions, has allowed seventy abandoned objects to be located, described and documented graphically. Among them are about forty high and late medieval castle sites, eighteen of which are of the motte-and-bailey-type, and sixteen early modern manor houses. Some don't fit the scheme like modern entrenchments. Ar-

chaeological finds are known from several sites which were found during surveys. Many of them can be identified with castles or aristocratic residences known from written sources. However there are still unidentified ones either known from charters or described in scholarly publications (e.g. BARAVALLE 1961) which lack a physical evidence.

Keywords: Castles, motte, early modern manor houses, Hartberg-Fürstenfeld, South-eastern Styria

Dr. Werner MURGG
Liebenauer Hauptstraße 129
8041 Graz
Österreich
LE@kpoe-steiermark.at

Mag. Levente HORVÁTH
Hugo-Wolf-Gasse 8/9
8010 Graz
Österreich
levente.horvath@edu.uni-graz.at

(Alt-)Wegenetze – Kartierung und Datierung.

Aufnahme und Untersuchung des Wegenetzes im nördlichen Dunkelsteinerwald (Niederösterreich) anhand von flugzeuggetragenen Laserscanaufnahmen sowie historischem und modernem Plan- und Kartenmaterial

Julia KLAMMER, Wien

Zusammenfassung

Der hier vorgestellte Aufsatz ist ein Auszug aus der 2012 am Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie (ehemals Ur- und Frühgeschichte) abgeschlossenen Diplomarbeit „Altwegestrukturen im Hinterland von Maurern/Favianis“. Der Beitrag umfasst den Hauptteil der Abhandlung, welcher zum einen die Kartierung der (Alt-)Wege auf Basis flugzeuggetragener Laserscanaufnahmen und zum anderen die retrospektive Datierung selbiger anhand von historischem Plan- und Kartenmaterial beinhaltet. Die auf dieser Basis erarbeiteten Ergebnisse – die

chronologische Aufschlüsselung des sichtbaren Wegenetzes sowie die Ermittlung ihrer kontinuierlichen Nutzungsphasen – vermitteln die historische Relevanz der Wege, welche auch durch die Gestaltung zeitspezifischer Routenkarten verdeutlicht wird. Fassbare Veränderungen der aus unterschiedlichen Quellen dokumentierten Wegenetze im Untersuchungsgebiet dienen abschließend als Beispiele für die Genese lokaler Verkehrswege.

Schlagnworte: Historische Wegenetze/flugzeuggetragene Laserscandaten/historische Pläne und Karten/Niederösterreich

1. Einleitung

Altwege und -straßen¹ liefern uns vielfältige Informationen zur Interaktionen zwischen zwei oder mehreren geo-

grafischen Orten und sind dabei auch selbst als Aktivitätszone anzusprechen. Ihre archäologische Relevanz steht leider in keinem angemessenen Verhältnis zur aktuellen Forschungssituation. Dies liegt unter anderem daran, dass Aspekte wie große räumliche Ausdehnung, unterschiedliche Erhaltungsbedingungen und langjährige Nutzung einschließlich der in diesem Zusammenhang stehenden Präparierungen und Neugestaltungen der Verkehrskörper bis hin zur Trassenverlegung² einer Verbindung, eine systematische Untersuchung stark erschweren.

¹ Bedeutungsdefinitionen der Autorin von verwendeten Verkehrs Begriffen (zur „etymologischen Herleitung“ vgl. BRAUN u. a. 1993a, 993–994, 1141, 1374, 1450–1451, 1544): Als „Pfad“ wird ein schmaler Steig oder Fußweg verstanden, welcher nicht befahren wird (BLASCHITZ 2009a, 193). Im archäologischen Befund weist er sich durch seine geringe Breite von zumeist weniger als 0,5 m aus. Auch oberflächliche Befestigungen sind möglich (vgl. auch „Fussweg“: DOSWALD 2008, 36). – „Routen“ bezeichnen geplante Aneinanderreihungen von Strecken zwischen mehreren geografischen Punkten. Jede Verkehrsverbindung kann demnach zu einer Route gehören. Spezifische Routen, wie beispielsweise Handelsrouten, sind allerdings erst dann gesichert als solche zu bezeichnen, sobald entlang ihrer Strecke ausreichend Nachweise wie schriftliche Quellen oder typische (Be-)Funde den jeweiligen Routentyp belegen (vgl. auch KÜHTREIBER 2003, 9). – Als „Weg“ wird primär eine festgetretene oder leicht befestigte befahrbare Bahn verstanden. Synonym kann der Begriff für verschiedenste Verkehrsverbindungen eingesetzt werden, ist jedoch selbst nur dann zu vertreten, wenn das entsprechende Objekt die jeweiligen Begriffsdefinitionen erfüllt (vgl. auch BLASCHITZ 2009a, 194, 188–189). Im archäologische Befund können die Trassen und Fahrbahnen von Wegen Präparierungen aufweisen. Oberflächlich sind zudem häufig Spurrillen eingetieft. Eine Mindestbreite von 1 m ist ebenfalls zu erwarten (vgl. auch „Karrwege/Fahrwege“: DOSWALD 2008, 41–42). – Die „Straße“ beschreibt ein Bauwerk, das planmäßig angelegt wurde und eine befestigte Fahrbahn besitzt. Ihre Bedeutung in der historischen Literatur ist allerdings abwei-

chend zu interpretieren (vgl. BLASCHITZ 2009a; BLASCHITZ 2009b; BLASCHITZ 2012). Im archäologischen Befund können Merkmale wie Präparierungen der Trasse (z. B. Rodungen, Konsolidierungen und Abgrabungen), ein Baukörper (z. B. Unterbau und Fahrbahn) und zugerichtete Bereiche am Fahrbahnrand (z. B. Wasseraufnahmegräben) beobachtet werden (vgl. auch „Kunststrassen“ DOSWALD 2008, 44–45). In der Fahrbahn selbst sind zudem häufig Spurrillen eingebracht. Das Präfix Alt-, wie in Altwege oder Altstraßen, wird hier für verödete Verkehrsbahnen verwendet, die in historischer Zeit angelegt wurden und deren Struktur seit ihrem Bedeutungsverlust nahezu unverändert geblieben ist (zur Diskussion „Altweg und Altstraße“ vgl. GRÄNITZ 2007, 22–35; zur Diskussion und Definition von „historischen Wegen“ vgl. DOSWALD 2000; DOSWALD 2008, 9). – Als „Trasse“ wird die immaterielle Achse bzw. Linienführung eines Weges verstanden..

² Siehe Anm. 1.

- Abb. 4: Kartengrundlage: digitales Geländemodell (© Land Niederösterreich) und Foto (Julia KLAMMER); Bearbeitung: Julia KLAMMER
- Abb. 5–7, 9–12, 14, 29–36, 45: Kartengrundlage: digitales Geländemodell (© Land Niederösterreich); Bearbeitung: Julia KLAMMER
- Abb. 8: Kartengrundlage: Orthofoto Österreich (geoland.at); Bearbeitung: Julia KLAMMER
- Abb. 15–18, 24–25: Julia KLAMMER
- Abb. 19, 23, 38: Kartengrundlage: Josephinische Landesaufnahme (© Österreichisches Staatsarchiv); Bearbeitung: Julia KLAMMER
- Abb. 20: Kartengrundlage: Österreichische Karte 1:50.000 (© BEV, 2000); Bearbeitung: Julia KLAMMER
- Abb. 21, 40: Kartengrundlage: Franzisco-Josephinische Landesaufnahme (© BEV, 2011); Bearbeitung: Julia KLAMMER
- Abb. 22, 39: Kartengrundlage: Franziszeischer Katasterplan (© NÖ Landesarchiv); Bearbeitung: Julia KLAMMER
- Abb. 26: Kartengrundlage: Franzisco-Josephinische Landesaufnahme (© BEV, 2011) und digitales Geländemodell (© Land Niederösterreich); Bearbeitung: Julia KLAMMER
- Abb. 27: Kartengrundlage: Franziszeischer Katasterplan (© NÖ Landesarchiv) und digitales Geländemodell (© Land Niederösterreich); Bearbeitung: Julia KLAMMER
- Abb. 28: Kartengrundlage: Josephinische Landesaufnahme (© Österreichisches Staatsarchiv) und digitales Geländemodell (© Land Niederösterreich); Bearbeitung: Julia KLAMMER
- Abb. 37: Kartengrundlage: Franzisco-Josephinische Landesaufnahme (© BEV, 2011) und Österreichische Karte 1:50.000 (© BEV, 2000); Bearbeitung: Julia KLAMMER
- Abb. 41–44: Kartengrundlage: Josephinische Landesaufnahme (© Österreichisches Staatsarchiv), Franziszeischer Katasterplan (© NÖ Landesarchiv) und Franzisco-Josephinische Landesaufnahme (© BEV, 2011); Bearbeitung: Julia KLAMMER
- Anhang 1.1–3, 3.1–8.3: Kartengrundlage: digitales Geländemodell (© Land Niederösterreich); Bearbeitung: Julia KLAMMER
- Anhang 2.1–2.3: Kartengrundlage: Orthofoto Österreich (geoland.at); Bearbeitung: Julia KLAMMER

Historical paths: mapping and dating. Recording and analysing the path network within the northern Dunkelsteinerwald forest (Lower Austria) based on airborne laser scan data and historical maps and plans

The presented essay is part of the 2012 finished diploma thesis called “Historical Paths in the Hinterland of Mautern/Favianis”, which was written at the Institute of Prehistoric and Historical Archaeology in Vienna. The article includes the main part of the thesis highlighting the method and practice of path mapping based on digital terrain models derived from airborne laser scans on the one hand, and their retrospective dating by the use of historical maps and cadastral plans on the other hand. The developed results – the chronological breakdown of the visible and

recognised path network as well as their attestable uninterrupted use – show their impact on contemporaneous landscape and society. This is observable in route maps generated for different periods. Finally, transformation processes of path networks were determined in order to present examples of traffic genesis.

Keywords: Historical Roads, Route Networks, Airborne Laser Scans, Historical Maps and Plans, Lower Austria

Mag. Julia KLAMMER
Universität Wien
Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie
Franz-Klein-Gasse 1
1190 Wien
Österreich
j.klammer@univie.ac.at

Ein Latrinenebefund aus Salzburg, Sternbräu

Elaine ENGELS, Stefan ETZLER, Sophie HABINGER, Lilla KÁLMÁNOVA und Claudia THEUNE, Wien

Zusammenfassung (Claudia THEUNE)

Im Jahre 2013 wurden in der Salzburger Altstadt umfangreiche Ausgrabungen auf dem Gelände des Gasthauses Sternbräu durchgeführt. Das Gasthaus existiert zumindest seit der Mitte des 16. Jahrhunderts an dieser Stelle. Im hinteren Bereich des Grundstücks, an der spätmittelalterlichen Stadtmauer gelegen, fand sich eine ca. 1 × 1 m große Latrine. Diese wurde in einer sekundären Verwendung dicht mit Keramik bepackt. Auffällig ist, dass etliche der Gefäße gar nicht oder kaum fragmentiert sind, sie also nicht we-

gen Unbrauchbarkeit entsorgt wurden. Die Formen entsprechen Typen, wie sie auch häufig bei Ausgrabungen in ehemaligen Gasthäusern angetroffen werden. Es handelt sich um zahlreiche Töpfe, respektive Kochtöpfe, eine große Pfanne sowie Schüsseln, Teller und Trinkgeschirr. Die Datierung ergibt ein relativ geschlossenes Bild, die überwiegende Anzahl der Objekte kann zeitlich in die 2. Hälfte des 16. und das frühe 17. Jahrhundert gestellt werden. Eventuell wurde ein Teil des Gasthausinventars gezielt entsorgt.

Schlagnworte: Latrine, Frühe Neuzeit, Keramik, Salzburg

1. Einleitung (Claudia THEUNE)

Im Jahr 2013 wurden Bauarbeiten aufgrund von Umbaumaßnahmen auf einem Grundstück zwischen der Getreidegasse und der Griesgasse in Salzburg auf der linken Salzachseite notwendig. Dabei handelt es sich um das Gelände des Gasthauses „Sternbräu mit Arkaden und Stöckl“. Der Bereich wurde großflächig ausgegraben bzw. archäologisch dokumentiert.¹

Das Sternbräu liegt auf den Grundstücken der Griesgasse 23–25 sowie der Getreidegasse 36, das sog. Stöckl reicht im Westen bis in das Sterngässchen. Diese Grundstücke schließen rückwärtig an die hochmittelalterliche Stadtmauer an, die entlang der Getreidegasse verlief. Im Spätmittelalter handelte es sich um das Überschwemmungsareal der Salzach, später wurde in Flussrichtung noch Land gewonnen und zwischen 1465 und 1480 die zweite Stadtmauer errichtet, womit innerhalb des geschützten Bereiches dann weitere Flächen für eine Bewirtschaftung bzw. später auch eine Bebauung zur Verfügung standen (*Abb. 1*). In dieser Zeit wurden zudem die Grundstücke an der heutigen Griesgasse bebaut. Der Fundplatz befindet sich also im Bereich der spätmittelalterlichen Stadt von Salzburg an der Stadtmauer.

Auf dem Grabungsgebiet konnte eine Vielzahl von mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bauten und Strukturen freigelegt und dokumentiert werden, u. a. die spätmittelalterliche Stadtmauer sowie ein hufeisenförmiger Turm mit trichterförmigen Nischen. Innerhalb der Stadtmauer waren sehr gut die Aufschüttungsschichten zu erkennen, das Fundmaterial gibt einen Hinweis auf einen Zeitrahmen ab dem Ende des 15. Jahrhunderts. Zu den in diesem Zusammenhang angelegten Befunden gehören auch ein Brunnen und zwei Latrinenschächte. Der unter der SE 34 verzeichnete Latrinenschacht befand sich im hinteren Teil des Grundstücks nahe der Stadtmauer, war massiv mit Keramik aufgefüllt, wobei auffälliger Weise etliche Gefäße noch vollständig erhalten waren.

Dieser geschlossene Fundkomplex war Ausgangspunkt einer Seminararbeit am Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie unter der Leitung von Claudia THEUNE, bei der die Studierenden die Funde aus der Latrine unter typochronologischen Gesichtspunkten einordnen und für einen ersten fachwissenschaftlichen Aufsatz bearbeiten sollten.²

¹ Die Ausgrabungen und Dokumentationen wurden durch Ulli HAMPEL und Birgit NIEDERMAYR durchgeführt. Wir bedanken uns herzlich für die Überlassung des Materials und der Dokumentation: HAMPEL und NIEDERMAYER 2014.

² Dem Bundesdenkmalamt, insbesondere Peter HÖGLINGER, ist für die Bereitstellung und die unkomplizierte Zusammenarbeit herzlich zu danken. Es handelte sich um ein Bachelorseminar, entsprechend war das Niveau bzgl. der Anforderungen an die typochronologische bzw. Analyse des keramischen Materials. Für zahlreiche wertvolle Hinweise sei insbesondere Ute SCHOLZ und Thomas KÜHTREIBER gedankt. Hilfreich war – wie stets – die Unterstützung von Judith BENEDIX.

zur Stadtarchäologie im Hanseraum IV: Die Infrastruktur. Lübeck 2004, 249–262.

SCHARRER-LIŠKA 2007

Gabriele SCHARRER-LIŠKA, Die hochmittelalterliche Grafitkeramik in Mitteleuropa und ihr Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 68, Mainz 2007.

SCHNEIDER 2004

Manfred SCHNEIDER, Öffentliche Einrichtungen und Bauten der mittelalterlichen Stadtgemeinschaft in der Hansestadt Stralsund. In: Manfred GLÄSER (Hrsg.), Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum IV: Die Infrastruktur, Lübeck 2004, 275–286.

STEPHAN 1987

Hans-Georg STEPHAN, Die bemalte Irdenware der Renaissance in Mitteleuropa. Ausstrahlungen und Verbindungen der Produktionszentren im gesamteuropäischen Rahmen. Bayerisches Nationalmuseum Forschungshefte. München 1987.

THEUNE 2016

Claudia THEUNE, Perspektiven auf Entsorgungspraktiken. In: Claudia THEUNE und Stefan EICHERT (Hrsg.), Wert(e)wandel. Objekt und kulturelle Praxis in Mittelalter und Neuzeit. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 31, 2015, Wien 2016, 99–110.

THIEMANN 2004

Bernhard THIEMANN, Archäologische und historische Erkenntnisse zur Infrastruktur der Stadt Soest. In: Manfred GLÄSER (Hrsg.), Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum IV: Die Infrastruktur. Lübeck 2004, 287–302.

W Aidacher 1963

Fritz Waidacher, Gefäßhafnerei im Bundesland Steiermark vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Unveröffentlichte Dissertation Graz, 1963.

ZANESCO 2003

Alexander ZANESCO, Mittelalterliche Keramik aus Hall in Tirol. In: Werner ENDRES und Konrad SPINDLER (Hrsg.), Beiträge vom 34. Internationalen Hafnerei-Symposium auf Schloß Maretsch in Bozen/Südtirol 2001. Nearchos 12, Innsbruck 2003, 175–191.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: © Imagno, Wien

Abb. 2: Nach HAMPEL und NIEDERMAYER 2013

Abb. 3–18: Gabriele GATTINGER, Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie, Universität Wien

Ceramics from a cesspit in Salzburg, Sternbräu

In 2013 extensive archaeological excavations took place on the ground of the „Sternbräu“ inn located in the heart of Salzburg. The inn has existed since the middle of the 16th century, at the latest, and has always been located on this spot. In the rear of the plot, next to the late medieval town wall, a cesspit with the dimensions of c. 1 x 1 m was discovered. After it had fallen out of use it was backfilled with ceramics. Interestingly, most of the vessels are complete or hardly damaged, which indicates that they have not been

discarded because they had become useless. The vessel forms correspond to types frequently found during excavations of inns and they include cooking pots, a large pan, bowls, plates and drinking vessels. The majority of objects dates to the 2nd half of the 16th and early part of the 17th centuries. It is likely that a part of the inn's inventory was discarded purposeful.

Keywords: Cesspit, Early Modern Times, Ceramics, Salzburg

Elaine ENGELS

Stefan ETZLER

Sophie HABINGER

Lilla KÁLMÁNOVA

Univ.-Prof. Dr. Claudia THEUNE
Universität Wien
Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie
Franz-Klein Gasse 1
1190 Wien
Österreich

Eine kleine Henkelflasche aus grafitgemagerter Keramik aus Krummnußbaum, Niederösterreich Überlegungen zum Kulturtransfer

Gabriele SCHARRER-LIŠKA, Wien

Zusammenfassung

In diesem Artikel wird eine grafitgemagerte Henkelflasche diskutiert, zu der es keinen Befund gibt, die aber aufgrund der Kombination von Scherbenqualität und Form bisher einzigartig und daher auch wert ist, publiziert zu werden. Zunächst wird das Gefäß ausführlich beschrieben. Im Anschluss wird einerseits eine chronologische Zuordnung,

andererseits auch eine kulturelle Herleitung versucht. Darüber hinaus wird auch der Fundort im archäologischen Kontext näher beleuchtet, um die Aussagekraft des Fundes zu verbessern.

Schlagworte: Grafitkeramik, Hochmittelalter, Henkelflasche, Niederösterreich

1. Fundort und Fundgeschichte

Im Sommer 1967 fand der Landwirt Anton FAFELBERGER in seinem Garten¹ beim Silobau eine kleine Henkelflasche. Der Fundort Krummnußbaum liegt rechts der Donau zwischen Ybbs an der Donau und Melk (Abb. 1). Der Finder machte keine Beobachtungen und Dokumentationen zum Befund, bewahrte das Keramikgefäß jedoch auf. Im Frühjahr 2014 gelangte es an die Autorin.²



Abb. 1 Krummnußbaum. Kartenausschnitt mit Fundort (Krummnußbaum, Schwemmweg 1) und Hausberg am südöstlichen Ortsende.

2. Das Gefäß

Bei der kleinen Henkelflasche³ handelt es sich um ein Gefäß mit Flachboden, kugeligem Bauch, langem, eng einziehendem Hals und vertikalem Rand (Abb. 2–3).⁴ Die größte Weite befindet sich am oberen Ende des unteren Gefäßdrittels. Das Gefäß weist einen knapp unterrandständigen Henkel mit annähernd kreisförmigem Querschnitt auf, dessen unterer Henkelansatz auf der Gefäßschulter ansetzt. Da ein allfällig vorhandener Ausguss aufgrund der Beschädigung des Randes nicht verifiziert werden kann, bleibt auch unklar, ob – wie bei großformatigeren Krügen – zwecks leichter Handhabung der Henkel in stumpfem Winkel zum Ausguss ansetzt.⁵ Zwei Bruchstellen knapp unterhalb des oberen Henkelansatzes sowie an der Gefäßmündung weisen auf ein weiteres Funktionselement hin, das jedoch abgebrochen ist. Zudem weist der Henkel an der Bruchstelle einen Hohlraum auf, wobei nicht zu entscheiden ist, ob der gesamte Henkel hohl ist. Der geringe Henkeldurchmesser spricht jedoch gegen diese Annahme. Im Bereich des unteren Henkelansatzes ist das Gefäß mit zwei horizontal umlaufenden schwachen Rillen dekoriert.

Der Scherben ist fein mit Steinchen und Grafit gemagert und im Kern grau (N5). Die Oberfläche ist geglättet bzw. poliert und von grauer (N4) bis matt-oranger (5YR/6/4) Farbe.⁶ Das Gefäß wurde daher wohl in einer

¹ Adresse: Schwemmweg 1, 3375 Krummnußbaum. KG Krummnußbaum, OG Krummnußbaum, VB Melk, Parzelle 955/1.

² Für die Vermittlung des Fundes sei Gerhard TRNKA, Universität Wien, Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie, herzlich gedankt.

³ Die Ansprache folgt dem Keramikhandbuch 2010, 59–60.

⁴ Maße (in cm): Rdm. 4,0; Halsdm. 3,4; Bauchdm. 9,0; Bdm. 5,7; H. 13,5; Henkeldm. 1,3.

⁵ HUBER u. a. 2003, 59.

⁶ Die Farbestimmung erfolgte nach OYAMA und TAKEHARA 1997.

VIDA 1999

Tivadar VIDA, Die awarenzeitliche Keramik 1. *Varia Archaeologica Hungarica* 8. Berlin-Budapest 1999.

WEIGL 1970

Heinrich WEIGL, Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich. III. Band. Wien 1970.

ZÁBOJNÍK 2004

Jozef ZÁBOJNÍK, Slovensko a avarský kaganát. *Studia Archaeologica et Medievalia* VI. Bratislava 2004.

Abbildungsnachweis

Abb.: 1: Gabriele SCHARRER-LIŠKA, Universität Wien, VIAS, basierend auf OpenStreetMap

Abb. 2: Gabriele GATTINGER, Universität Wien, Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie

Abb. 3: Gabriele SCHARRER-LIŠKA, Universität Wien, VIAS

A small strap bottle made of pottery tempered with graphite from Krummnußbaum, Lower Austria – Considerations on cultural transfers

This article discusses a handled bottle made of clay tempered with graphite. Unfortunately, there is no archaeological context for this vessel. However, due to the combination of the fabric and the vessel's morphology, this find is unique and, therefore, worthy of being published. First, the vessel is described in detail. Subsequently a cultural derivation on the one hand, a chronological determination on

the other hand is discussed. Additionally, the finding-location will be analysed more closely in the archaeological context in order to improve the find's significance.

Keywords: Strap bottle, high middle ages, Lower Austria, pottery tempered with graphite

Dr. Gabriele SCHARRER-LIŠKA
Universität Wien
VIAS – Vienna Institute for Archaeological Science
Franz-Klein-Gasse 1
1190 Wien
Österreich
gabriele.scharrer@univie.ac.at